Notiz über die Blutegel,

vom

Vicedirektor Dr. Flashoff in Essen a. d. Ruhr.

Seit einiger Zeit ist sehr viel über Blutegel und deren Aufbewahrung geschrieben. Sie scheinen sich bei einer gleichen Temperatur recht gut zu erhalten. Um dieses möglichst zu bewirken, untersuche man zuvor die Temperatur des Kellers, worin man die Thierchen stellen will. Hat man sie gefunden, so gebe man dieselben in ein geräumiges Zuckerglas, das mit Quell- oder Flußwasser von gleicher Wärme bis stark zur Hälfte angefüllt und mit loser Leinwand verbunden ist. Alle drei bis vier Wochen giebt man frisches Wasser von ähnlicher Temperatur. Auf diese Weise habe ich sie schon zwei Jahre lang in einem Keller bei + 9,8° R. aufbewahrt. Im ersten Jahre ist mir von etwa 400 Stück nicht ein einziges gestorben, in diesem Jahre fand ich vor einigen Tagen nur einen Blutegel todt, den ich gleich entfernen und wieder frisches Wasser von + 9,8° R. darauf geben ließ.

Ob sich nun das Erhalten dieser, oft sehr heilbringenden Thierchen auf eine stets gleiche Temperatur und öftere Erneuerung des Wassers gründet, oder ob solches durch Zufall herbeigeführt ist, verdient ferner beobachtet zu werden.

Pharmaceutische Notizen,

vom

Kreisdirektor und Apotheker Bennerscheidt in Aachen.

1. Blutegel betreffend.

Mit meinen Blutegeln geht es vortrefflich; ich bin durch die Behandlung, welche diese Thiere auf den Antillen erlei-

den, auf den Gedanken gekommen, selbige in angefeuchteten Lehm zu setzen. Zu dem Ende richtete ich zwei gleiches Volum haltende Gefäße ein, eines von Holz, ¼ Ohmfäßchen, das andere von Steingut. In diese Behälter wurden nun zwei Handhoch Lehmstücke von der Größe einer Faust gelegt, und zwar auf eine Art, daß Berg und Thal entstand. Dieser Lehm wurde vermittelst eines Trichters dergestalt befeuchtet, daß die untere Schicht nach einigen Stunden einen Zoll hoch mit Wasser bedeckt erschien. Jetzt wurden in jedes Gefäß 400 Stück Blutegel gelegt, welche sich nach einigen Tagen fast sämmtlich im Lehm verkrochen hatten. In der ersten Zeit (Juni 1826) bekamen sie alle Monate frisches Wasser, in welchem Falle das wenige Wasser mit einem Schwamme aufgenommen und vermittelst eines Trichters, den man unten mit einem Finger zuhält, frisches langsam aufgeträufelt wurde. Später vom Oktober v. J. bis jetzt haben sie keines frischen Wassers mehr bedurft, und es war nur nöthig, das von der Luft verzehrte Wasser zu ersetzen. Die Gefäße standen übrigens während dieser ganzen Zeit im Keller und sind selbige mit einem groben Tuche nur leicht bedeckt.

2. Sennesblätter.

Verflossenen Herbst pflanzte ich funfzehn Saamenkörner, die ich aus Saamenbälgen sehr frisch aussehender alexandrischer Sennesblätter gesammelt hatte, in einen Boden, der aus einem Theil gesiebter Mistbeeterde und zwei Theilen Sand bestand, und setzte den Topf an ein gegen Südost gelegenes Fenster meiner Schreibstube. Ich hatte die Freude, fünf Pflanzen aufsteigen zu sehen, die, wie sie jetzt sind, freilich noch nicht ganz ausgebildet, mit der Beschreibung der Cassia acutifolia sehr übereinstimmen. Selbige haben den Winter glücklich überstanden, und ihre Blätter,

die anfangs zweipaarig gefiedert erschienen, sind jetzt schon an zwei Pflanzen dreipaarig. Das Laub der artigen, gesunden krausen Bäumchen, faltet sich beim Untergang der Sonne fest zusammen.

3. Schwarze Dinte.

Seit drei Jahren bediene ich mich einer Dinte, welche wegen ihrer Güte und Wohlfeilheit eine allgemeine Anwendung verdienen dürfte. Sie wird auf folgende Art gemacht:

4 Loth Zucker,
16 = Gummi,
12 = ordinäre Galläpfel,
20 = Campechen-Holz

werden mit 26 Pfunden Regenwasser auf 13 Pfunde langsam eingekocht. Die Brühe wird kochend über 22 Loth getrocknete Wallnußschaalen und 2 Loth Gewürznelken, welche in einem irdenen Topfe enthalten sind, gegossen und das Ganze 24 Stunden, unter bisweiligem Rühren, unverdeckt, an einem luftigen Orte der Maceration überlassen. Die jetzt durchgeseihete Flüssigkeit wird auf einen Krug gefüllt, in welchem das Pulver von 16 Loth Eisenvitriol und 1½ Loth schwefelsauren Kupfers enthalten sind und die Dinte ist fertig.

Künstliche Bildung von Bernsteinsäure, vom Apotheker Voget in Heinsberg.

Ich habe mich jetzt mit Versuchen über Darstellung von künstlicher Bernsteinsäure und zwar durch Behandlung der Terpentine mit rauchender Salpetersäure und Eisen beschäftigt; einige kann ich als gelungen betrachten, auch habe ich auf diese Weise ein dem ächten Bernsteinöl ähnliches Oel erhalten.